

Ende des Jahres 971 über die Leitha. Doch große Schwierigkeiten stellten sich seiner Mission entgegen, größere, als er in seinem erhabenen Eifer ihnen mochte. Da Ungarn auf eine weite Strecke in das Bisthum Passau-Lorch grenzte, so mußte er sich, wollte er nicht die kirchliche Ordnung verletzen, bei Bischof Pilgrim stellen. Dieser überlegte sich bald, daß er in Wolfgang nicht etwa einen Abenteuerer, sondern einen unterrichteten Diener Gottes und heiligmähigen Ordensmann vor sich habe. Zur selben Zeit traf die Nachricht von dem Tode des Bischofs Michael von Regensburg (gest. am 28. September 972) ein. Sofort dachte in Pilgrim der Gedanke auf, Wolfgang sei der richtige Nachfolger des Hingeshiedenen. Sein Gedanke wurde noch vor Jahresluß 972 auch zur That. Unter dem Einfluß des Kaisers Otto I. von Clerus und Volk zu Regensburg gewählt, vom Kaiser investirt, in Regensburg mit Jubel empfangen, wurde Wolfgang von Erzbischof Friedrich von Salzburg und dessen Suffraganbischofen am 1. oder 6. Januar 978 consecrirt und inthronisirt. In ihm erhielt Regensburg einen Bischof, dessen heiliger Wandel und heilbringende Wirksamkeit für immerwährende Zeit eine Quelle des Segens für diese Diocese bleiben werden. Die erste Grotzkhat, welche er vollbrachte, war die Ausschcheidung Böhmens aus dem Diöcesanverbande, zu welchem es seit der am 13. Januar 845 erfolgten Tschekentaufe in Regensburg gehörte, und die Errichtung eines eigenen Bisthums für Böhmen in Prag (s. d. Art.). Die Böhmen waren zwar allerorts im christlichen Glauben unterrichtet und hatten, wenn auch hin und wieder mit einiger Launigkeit, die alten Götzbilder beseitigt; aber da sie eines eigenen Oberhirten entbehren, hatten sie noch nicht gelernt, die neue Lehre auch im Leben zu üben. Nur ein eigener Episcopat im Lande konnte solchem Uebel kräftig steuern. So rat denn Wolfgang im reinsten und uneigennützigsten Eifer, trotz des Widerspruches seines Domcapitels, für die Begründung des Prager Bisthums ein, wodurch sein Kirchsprengel bedeutend verkleinert wurde. Man suchte die Mutterdiocese allerdings durch Verleihung ansehnlicher Besetzungen in Böhmen zu entschädigen; aber eine äquivalente Entschädigung war das nicht. Wolfgang hatte dies auch nicht beansprucht; ihm schwebte edelgütlich das Interesse der Kirche und das Heil der Seelen vor Augen. Nachdem die neue Diocese in Böhmen errichtet und dem Mainzer Metropolitanverbande einverleibt war, widmete sich Wolfgang der Reform seines nunmehr enger begrenzten Bisthums. Bis dahin waren die Regensburger Bischöfe zugleich Aebte von St. Emmeram (s. d. Art.). Aus dieser Verquickung des Klosterinstituts mit den Rechten und Pflichten einer Kathedrale hatten sich allmählig Zustände ergeben, die sowohl dem Kloster als dem Bisthume ungunstig waren. Wolfgang trennte daher die bischöfliche von der Abeitwürde. Auch diesmal stieß

er auf den Widerstand seiner Rätthe, welche besonders auf die Schwierigkeit der Gütertheilung hinwiesen. Er überwand aber den Widerspruch und vertheilte die Güter in der Weise, daß er die größere Hälfte dem Bisthume, die kleinere dem Kloster zuerkannte; für letzteres erwarb er übrigens wiederum ansehnliche Schenkungen, wie die der Herzogin-Wittve Judith und ihres Sohnes Heinrich II. Wie für St. Emmeram sorgte Wolfgang auch für die anderen Klöster seiner Diocese, die kümmerlich genug die Verheerungszüge der Magyaren und die Verraubungen Arnulfs überdauert hatten; hier sind zu nennen: Weltenburg (Weltinopolis), Maltersdorf (Maltersdorf), Mondsee und Niederaltaich. Es gelang dem weisen Oberhirten, sie alle materiell und geistig zu heben. Auch den Frauenorden wandte Wolfgang seine Fürsorge zu. Als er den bischöflichen Stuhl bestieg, gab es in Regensburg zwei Nonnenklöster, Obermünster und Niedermünster; beide waren reformbedürftig. Ihre Bewohnerinnen erlaubten sich unter dem Vorwande, daß sie keine Nonnen, sondern Canonissen seien, ungeziemende Freiheiten. Nachdem Wolfgang längere Zeit tauben Ohren gepredigt, gründete er ein drittes Nonnenkloster, nämlich Mittelmünster, mit strengem Anschluß an die Regel des hl. Benedict als Vorbild für die anderen, die nun allmählig auch die Reform thatsächlich annahmen. Mit gleichem Eifer wachte Wolfgang über den Weltclerus. Er reformirte das canonische Leben nach der Regel des hl. Chrodegang, sah auf pünktliche Einhaltung der vita communis und hielt die jüngeren Cleriker zum fleißigen Studium an. Zu diesem Ende begünstigte er die vorbereitenden Schulen, welche sich sowohl an Domstifte als bei den Klöstern befanden. Für Unterricht und kirchliche Wissenschaft sammelte er Bücher, baute die Bibliothek zu St. Emmeram, förderte die Arbeiten der Bücherabschreiber und schrieb auch selbst Manches zur Belehrung und Erbauung. Oft besuchte er die Schulen, um sich von dem Fortschritte der Studirenden zu überzeugen, und hielt — wo möglich täglich — mit seinen Clerikern Gespräche über wichtigere Gegenstände wissenschaftlichen und kirchlichen Inhaltes, um dadurch ihre Kenntnisse zu erweitern und ihr Urtheil zu schärfen. Die Landgeistlichen hielt er bei seinen Visitationen sorgfältig an, die heiligen Sacramente den kirchlichen Vorschriften entsprechend zu spenden, und ermahnte die Seelsorger unaufhörlich, das Volk fleißig zu belehren; vor Allem aber und immer wieder schärfte er ihnen ein, die standesgemäße Keuschheit zu bewahren, und beschwor sie, dem Herrn mit reinem Herzen zu dienen. Als er einmal auf seiner Visitation fand, daß einige Priester wegen Mangels an Wein das heilige Meßopfer mit bloßem Wasser feierten, brach er in Thränen aus, und es ergriff ihn ein solcher Schmerz, daß man um sein Leben fürchtete. Darauf befahl er, es sollten allmonatlich zwölf Priester aus den verschiedenen Archidiacono-